



**„Wilde Gurgl“
wieder höllisch gut**

Wenn die „Wilde Gurgl“ ihr Faschingskonzert zum Besten gibt, herrscht Hochstimung im Planegger Kupferhaus. Die einmalige Mischung aus Kabarett, Kamaval und Konzert gehört zum Besten, was die Würmtaler Kulturszene zu bieten hat. Am Samstag war es wieder so weit, und diesmal ging es um nichts Geringeres als um Himmel und Hölle – und dazwischen ein bisschen Menschlichkeit: Unser Foto zeigt Teufel Hans Zacherl und Engel Bernhard Liess (passenderweise Pfarrer der evangelischen Waldkirche) bei ihrem recht eigenwilligen Entschaid, wer in den Himmel und wer in die Hölle gehört. Einen ausführlichen Bericht und mehr Fotos finden Sie auf

» SEITE 36
MS / FOTO: JÜRGEN SAUER

FASCHINGSKONZERT

Die „Wilde Gurgl“ entdeckt mit einiger Mühe die Menschlichkeit zwischen lauter Engeln und Teufeln

VON JANINA JANKA

Planegg – Gestatten, Mephisto!, so lautete Herbert Hanko am Sonntagabend das alljährliche Faschingspektakel im Kupferhaus ein. Sein Teufels-Kostüm verriet bereits zu Beginn, dass es ein höllisch guter Abend werden könnte – und das war nicht zu viel versprochen. Denn die Musiker um die „Planegger Vielharmoniker“ hatten sich auch in diesem Jahr jede Menge einfallen lassen: Engel, die zu Teufeln werden und umgekehrt, eine Königin der Nacht, die an Schrägheit ihresgleichen sucht, ein Regenschirm, der zum Kultur-Retter mutierte, sowie Musik-Kritiker, die sich nur eines wünschsten: „Nieder mit der Musik!“

Kein Wunder, dass es dem Teufel am Ende so gut gefiel, dass er sich doch platt überlegte, ein bisschen länger im Würmtal zu bleiben: „Noch ist Planegg ein Ort der Engel, doch das wird sich bald ändern“, prophezeite Hanko, der als Moderator durch den dreistündigen Abend führte.

Nach der Begrüßung ging es zunächst noch „himmlisch“ weiter, denn der erste Akt des Teufels bestand darin, den neuen Pfarrer von St. Elisabeth zu begrüßen: „Bald wird er unser würdige sein“, besanzen die Engel, darunter der evangelische Kollege, Pfarrer Bernhard Liess von der Waldkirche, den Neuen im Hintergrund, während der Vorgänger per Telefon zugeschaltet wurde. „Es ist sehr schön hier in Grafing, ich freue mich für alle“, hauchte es aus dem Off und man meinte, Antiet Mu-

Ein höllisch guter Abend



Verhissenes Ringen um das Planegger Mißu, symbolisiert durch den Pizaofen (v.l.s): Ex-Pächter Andre Bahlo (Felix Albrecht), Bürgermeister Heinrich Hofmann (Tobias Schwarz) und Neu-Eigentümer Karl Rieder (Florian Wagner). FOTOS: SAUER

tonkole persönlich sei am Ende der Leitung. Eine perfekte Stimmen-Imitation, die Tobias Schwarz da hinlegte und im Publikum für herzhaftes Lachen sorgte.

Gleich danach kam der Gräfflinger „Teufelsgeiger“ Inggolf Turban an die Reihe – ein Stammgast bei der Wilden Gurgl. Beim ersten Auftritt „bearbeitete“ er noch eine gewöhnliche Geige, danach entlockte er – zur Überraschung des Publikums – sogar einen Regenschirm herzerweichende Violinen-Klänge. „Mein



Verunglückte Deutschstunde: Lehrerin Laura Götz bringt türkischen Mitbürgern die Sprache der Leitkultur-Träger bei. Oder was sie dafür hält.

Kultur-Rettungsschirm“ stellte er seinen Bühnenpartner scherzhaft vor. Ein gelungenes Spiel der Illusion, das der Teufel prompt quittierte: „Ich glaube, er hat eine große Karriere vor sich.“

Philosophisch ging es mit der „besten aller möglichen Welten“ weiter und der Sopranistin Andrea Oswald als „Candide“. An ihrer Seite ihr fabelhafter Gegenpart – Gerold Huber, der mit einem „Der Klavierdackel ist auch schon da!“ charmant begrüßt wurde. Dass der „Klavierdackel“ weitmehr kann, zeigte er danach in einem gelungenen musikalischen Potpourri über die Unfähigkeit der Musik-Kritiker („für mich hat das Zuhören keinen Sinn, da ich unmusikalisch bin!“).

Weitere Höhepunkte lieferten Ludwig Götz als alternde Operndiva und Florian Wagner als einfühlsamer Pianoman. Gelungene Satire-Einlagen und Seitenhiebe auf die lokale Politik durften auch in diesem Jahr nicht fehlen, hielten sich jedoch in ihrer Schärfe in Grenzen. Schließlich ist Fasching und das Würmtal ein Ort der Engel. Das musste auch „der Teufel“ und Regisseur Herbert Hanko feststellen. Ihm gelang es zwar, die Himmelschar in die Unterwelt zu locken, am Schluss musste er jedoch erkennen, dass die Menschlichkeit zwischen Himmel und Hölle nicht zu unterschätzen ist.

Zu Recht großer Applaus für die Wilde Gurgl und ihre Künstler: Das „schwerste Konzert des Jahres“ haben sie auch in diesem Jahr bravourös gemeistert.

HM 02.02.2016